

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Streiter für die Homöopathie

Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.

No. 46. (7. Juni 1851)

urn:nbn:de:gbv:45:1-9592

Der Streiter erscheint am Mittwoch und Sonnabend auf einem halben Bogen. Alle Postexpeditionen nehmen die Beforgung der Bestellungen und Einlieferung des Pränumerationspreises unfrankirt an.

Der Streiter für die Homöopathie.

Der Pränumerationspreis ist für die Abonnenten in der Stadt, frei ins Haus, 36 Gr., für die auswärtigen incl. Postporto's 38 Gr. Courr. — vierteljährig.

Ein Blatt

über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung
für Jeden.

N^o 46.

Sonnabend, Juni 7.

1851.

Archiv über Plate's Kuren.

Protokoll Nr. 80. Meine Schwester Metta Baake litt drei Jahre an so bössartigen und heftigen Magenkrämpfen, daß sich diese oftmals sogar durch Verzerrung des Mundes und der Gesichtsmuskeln äußerten. Meine Schwester diente damals in Bremen, gebrauchte dort mehrere geschickte Aerzte ohne allen Erfolg. Ihr Leiden wurde so groß, daß sie ihren Dienst aufgeben und ins elterliche Haus zurück kommen mußte. Wir versuchten es erst mit der Hilfe Plate's, und hat denn auch Herr August Plate zur Gröneburg vermocht, was die Bremer Herren Doctoren in drei Jahren nicht vermögend gewesen sind, nämlich meine Schwester in einem Jahre von ihrem fürchterlich schmerzvollen Uebel zu befreien, ja völlig zu heilen. Sie dient seitdem wieder in Bremen und befindet sich außerordentlich wohl.

Namens meiner Schwester statte ich dem großen Homöopathen, dem Herrn August Plate zur Gröneburg ihren und auch meinen innigsten Dank für seine liebevolle und unbeschreiblich große Hilfe ab.

Oberhammelwarden, Mai 18. 1851.

Jürgen Baake.

Bermischtes.

Nachweis des Vorzuges der Homöopathie vor der Allopathie. Ein Sendschreiben an die Versammlung der deutschen Aerzte zu Nürnberg im September 1845, so wie an das Gewissen aller allopathischen Aerzte. Von Franz Andreas Ott, Doctor der Philosophie, Medicin und Chirurgie, k. b. Landgerichtsarzt zu Pfaffenhofen a. d. Ilm, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften und gemeinnütziger Vereine.

(Fortsetzung.)

Bei dieser Gelegenheit hat ich Hr. Collega Roth, mir auf sein Wort zu versichern, ob er denn mit der homöopathischen Behandlung zufriedener zu sein Ursache habe als mit der allopathischen? Er versicherte mir seine Zufriedenheit mit jener Methode auf das Nachdrücklichste. Nun hat ich ihn, er möchte mir sagen, wie ich denn ein eigentliches homöopathisches Studium zu beginnen habe? Da rieth er mir dann das Organon von Hahnemann zu studieren, das Repertorium von Haas *) und Jahr's Arzneimittellehre (Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöop. Heilmittel ic. Düsseldorf

*) Haas, J. L., Repertorium für homöop. Heilungen und Erfahrungen in alphab. Ordnung gesammelt. Leipzig 1834. 1 fl. 21 kr.



1834. 5 fl. 6 kr.) zur Hand zu nehmen, und damit gleich Versuche zu machen, er wolle mir allmählig die vorzüglichsten Arzneimittel geben. Ich ging unverweilt in eine Buchhandlung, kaufte diese Schriften und nahm von Herrn Collega Roth beiläufig 8—10 Mittel in Streufügelchenform in Empfang, und bald hierauf sendete er mir noch eine kleine Zahl von Mitteln in Pulver- und Tropfenform.

Da ich doch schon einiges über Homöopathie gelesen hatte, und mit Herrn Dr. Roth eine weitläufige Unterredung über das Studium derselben hielt, so war die Auffassung der Hauptgrundsätze dieser Methode nach dem damaligen Zustande ihrer Entwicklung für mich jetzt leicht, was nicht so der Fall war, als ich im Jahre 1823 als angehender Doctor medicinae das Organon von Hahnemann und dessen reine Arzneimittellehre von meinem seligen Physicus, dem Dr. Seelig zu Walbsassen in die Hand bekam. Ich gab diese Schriften mit dem Bemerkten zurück, daß ich mich nicht recht auskenne und darnach nicht zu behandeln wüßte, wie es gewiß auch andern Collegen so und nicht besser wird ergangen sein.

Wollen mir meine hochgeehrten Herren Collegen vergeben, wenn ich mit meiner Befehrungsgeschichte etwas weitläufig bin; vielleicht wird sie vielen von Ihnen darum nicht ohne Interesse sein, weil sie Ähnlichkeit mit einigen Zügen von der Schilderung eines Zustandes haben dürfte, in dem sich mancher schon befand oder befinden möchte, falls er Lust bekommen sollte, sich an das Studium und die Praxis der Homöopathie zu machen.

Nachdem ich mir nun die allernothdürftigsten Kenntnisse über Homöopathie erworben, und gelernt hatte, auf welche Weise man zu der Mittelwahl gelange, und ich im Besitze einiger Mittel, die sämmtlich eine ziemlich hohe Verdünnung, einige selbst die dreißigste, hatten, war, so benützte ich zu meinen ersten Heilversuchen ganz einfache Krankheiten, solcher Art, daß ich überzeugt war, es werde eine schnelle Naturheilung oder dergleichen nicht wohl stattfinden.

Der erste Fall war ein status-gastrico-biliosus bei einem circa 50jährigen Hausknechte, welcher zu mir kam, und mich um die Verordnung eines Brechmittels bat, da er immer Brechreiz, bitteren Geschmack, keinen Appetit u. dgl. habe, u. s. w. Ich fragte ihn: „Daß Du denn Zeit zum Einnehmen?“

Er: „Diese Tage nicht, wohl aber nach 2—3 Tagen; verschreiben Sie mir es nur einstweilen, ich kam nur geschwind herauf, weil ich gerade Zeit habe und ich sah, daß Sie eben zu Hause sind. (Er wohnt zunächst neben mir.)“

Ich. Gut. Sieh, ich werde Dir einige Pulver für Deinen Magen geben, Du kannst nebenher Deine Geschäfte recht bequem verrichten, vielleicht helfen sie, ohne daß Du ein Brechmittel brauchst; wird Dir hierauf nicht gut, so kannst Du ja doch in 2—3 Tagen einnehmen, wozu Du dann ohnehin erst Zeit haben wirst.

Er. Das wäre recht.

Ich gab ihm 6 Pulver pulsatilla, 3—6 Streufügelchen, befeuchtet mit der 30. Verdünnung der Pulsatilla-Tinctur, vermengt mit etwas Milchzuckerpulver, und sagte ihm, er möchte bei leerem Magen alle 6 Stunden eines nehmen, und sich im Essen, Trinken und allem Uebrigen verhalten, wie bisher. Mit dieser Ordination zufrieden begab er sich sofort von mir.

Nach ohngefähr 3 oder 4 Tagen kam er wieder und sagte, daß er jetzt einnehmen wolle, ich möchte ihm nun ein Brechmittel verschreiben. Geht es also nicht besser auf diese Pulver, fragte ich ihn in der Ueberzeugung, daß sich sicher nichts geändert haben werde, worauf er versicherte, daß ihm jetzt recht wohl sei, daß schon am andern Morgen beim Erwachen die Bitterkeit verschwunden war, er sich nun recht wohl fühle, und auch nicht mehr so matt sei wie vor 3 Tagen. Warum willst dann aber noch zum Brechen einnehmen, wenn Du Dich jetzt so wohl fühlst, fragte ich weiter? Ja wenn es nicht sein muß, war die Antwort, so ist es mir desto lieber; ich kam nur, weil Sie mich dazu aufforderten und ich Ihnen sagen wollte, wie es geworden ist. Das Einnehmen zum Erbrechen unterblieb, und ich war auch ferner sein Arzt.

Bei einem zweiten Falle, gleichfalls einem Hausknechte (beim Wirth zu Reichertshausen) fand unter ähnlichen Umständen dasselbe Statt. Daß mich diese zwei Fälle eben so frappirten, als freuten, kann man sich wohl leicht denken.

Wenige Tage nachher wurde ich zu einer Müllerin, der f. g. Daselmüllerin, Pfarrei Scheyern, gerufen. Sie litt schon seit langer Zeit an Gebärmutterblutfluß, an dem sie lange von einem Landarzte, und später von einem praktischen Arzte erfolglos allopathisch behandelt

worden ist. Ich fand sie völlig erschöpft, und zum Empfange der heil. Sterbsakramente vorbereitet. Die Gebärmutter stand sehr tief, die vaginalportion war sehr erschlafft, und der Gebärmuttermund ziemlich weit geöffnet, und leicht zu erweitern. Blut floß fast fortwährend aus.

Als ich aus den verordneten Recepten sah, daß allopathischer Seits Alles geschah war, was man nach dieser Methode gewöhnlich zu thun pflegte, so ging ich nach Hause, las in Jahr und Haas nach, und wurde zur Anwendung der Pulsatilla bestimmt. Ich verordnete beiläufig 6 Pulver nach obiger Art. Am andern Tag hatte der Blutfluß fast gänzlich aufgehört, sie befand sich wohler, konnte schon im Bette aufsitzen, auch stand der Uterus höher, und war weniger schlaff. Die Patientin erhielt dieses Mittel hierauf noch 8 Tage hindurch, täglich zweimal, und war so vollkommen wieder hergestellt, daß sie nach nicht langer Zeit wieder empfing, und glücklich entbunden worden ist. Ich blieb Arzt der Familie und behandelte sie, ihren Mann und mehrere Kinder später an dem hier herrschend gewesenen Schleimsieber und andern Krankheiten mit gleich glücklichem Erfolge.

Kurze Zeit hiernach machte ich auch einen Heilversuch bei einem Gallensieberkranken, auf dem Hofe des Wirthes von Sinzhausen, Landgerichts Pfaffenhofen. Zu jener Zeit der ersten Versuche heilte ich auch einen Magenkrampf, die Aphthen, eine angina tonsillaris des heftigsten Grades (in drei Tagen) mehrere Kinderkrankheiten u. s. w.

Die Wahl der Mittel geschah mit scrupulöser Genauigkeit, die Krankheitsfälle wurden stets unter abgewogenen Umständen gewählt, und die Diät nichts weniger als so geordnet, daß der etwaige glückliche Heilerfolg nicht der Diät zugeschrieben werden konnte.

Nachdem ich nun einige Monate so fortfuhr, inzwischen fleißig homöopathische Schriften und die allgemeine homöopathische Zeitung las, stieg mein Vertrauen zur Homöopathie immer mehr und mehr, und ich wagte es endlich, auch schwerere und gefährlichere Krankheiten in homöopathische Behandlung zu nehmen; doch hatte ich noch immer großes Mißtrauen bezüglich der homöopathischen Behandlung der Lungenentzündung; daher kam es auch, daß ich doch immer am zweiten oder dritten Tag eine kleine Aderlässe machte, aus Furcht, es möchte

mir die Hebung einer solchen Krankheit auf rein homöopathischem Wege doch nicht gelingen, und meine Kranken dadurch Nachtheil leiden, oder wohl gar sterben. Diese Furcht vor der Behandlung der Entzündungen erhielt sich bei mir weit über ein Jahr. Als ich aber, durch fernere Erfahrungen bei leichteren Fällen, vorzüglich aber bei der Behandlung von Augenentzündungen die erstattungswürdige Wirksamkeit der homöopathischen Antiphlogose kennen lernte, so machte ich seitdem keinen weiteren Gebrauch von Blutentziehungen. Sie sind wie alle Brech- und Abführmittel aus meiner Praxis gänzlich entfernt, und nur dann, wenn Kranke durchaus eine Blutentziehung verlangen, und ich überzeugt bin, daß, wenn auch nicht genügt doch aber keineswegs dadurch geschadet werden kann, gebrauche ich sie noch; so verhält es sich auch mit den Ausleerungsmitteln, doch aber stets mit großem Widerwillen.

Da es nun gerade das entzündungswidrige Heilverfahren ist, dessen Wirksamkeit von den Gegnern und Zweiflern besonders beanstandet wird, so will ich mich hierüber noch weiter aussprechen; meine Worte dürften um so mehr Werth haben, als es vielleicht nicht viele Homöopathen geben möchte, welche wie ich auch Augenärzte und Operateurs sind. Bei der großen Anzahl von Augenentzündungen jeder Art, welche ich jährlich behandle, kann es mir an einer richtigen Beurtheilung der beobachteten zahlreichen Thatsachen gewiß nicht mangeln.

Je akuter meine Ophthalmie ist, desto klarer tritt die Wirkung der antiphlogistischen Behandlung hervor; man sieht von Stunde zu Stunde die Röthe blasser werden und die Lichtscheu schwinden. Ich beobachtete dieses unter den ungünstigsten Verhältnissen des Kranken; so kam einstmals ein Knecht des Lohnröplers Sonntag von hier zu mir, hatte eine sehr schmerzhaft Conjunctivitis rheumatica des rechten Auges, mit so starker Photophobie, daß er die Lider nicht zu öffnen vermochte. Die Röthe der Conjunctiva war eine sehr bedeutende. Er erhielt einige Tropfen Aconit der dritten Verdünnung in einigen Unzen Brunnenwasser, und mußte davon nach Möglichkeit alle 4—6 Stunden, und Abends und Nachts alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll nehmen. Während des Gebrauches dieses Mittels blieb er in seinem Dienste, schlief im Stalle, und arbeitete mit



den Pferden im Freien bei schlechter Witterung. Er kam des Tags 2—3mal zu mir, um sich untersuchen zu lassen, und so oft er kam war die Rötze blässer, und die Lichtscheu und der Schmerz geringer. Nach drei Tagen war er fast vollkommen wohl, nach fünf Tagen aber ganz geheilt.

Ein Schmiedsohn von Pöföng, 9 Poststunden von Pfaffenhofen, kam wegen einer äußerst schmerzhaften rheumatischen Hornhautentzündung, zunächst veranlaßt durch eine mechanische Verletzung, zu mir. Acht Tage lang gab ich allopathische Antiphlogistica; ließ nämlich zur Ader, setzte Egel und Veskatore, griff zu Abführmitteln, ließ Schwitzen, und eine so strenge Diät halten; doch durch nichts wurde der Entzündung Einhalt gethan, der äußerst heftige Schmerz und die Rötze des Auges wurde durch nichts gemindert. Die Trübung der Hornhaut, die auch mit einem Gefäßneße durchweht war, hatte fast eine Perlmutterfarbe. Da ich mich nun von der alten Schule verlassen sah, so sah ich mich zu einem homöopathischen Heilversuch aufgefordert. Ich gab am neunten Tage, nach einer sehr schmerzvollen Nacht, 3 Pulver Euphrasia. Schon am Abend nahmen die Zufälle an Heftigkeit ab. Nach drei Tagen kaum mehr eine Spur von Schmerz, Rötze und Trübung der Hornhaut geringer. Nach acht Tagen konnte ich den Kranken entlassen. Nach abermals 8 Tagen, während welchen er dieses Mittel fortgebrauchte, stellte er sich mir in Geisensfeld, bei Gelegenheit der Impfung, wieder vor. Die Trübung der Cornea war bis auf $\frac{2}{3}$ des Umfanges verschwunden. Mehrere Aerzte überzeugte ich von diesem Heilerfolge. Nach ungefähr sechs Wochen war die Heilung bis auf eine so kleine Trübung des innern Hornhautrandes erfolgt, daß ihn die Obersanitätskommission im nächstfolgenden Jahre für militärdiensttauglich erklärte.

Nach Staaroperationen, wovon ich bis zu der Zeit dieser meiner ersten Heilversuche (1835) etwa 50 gemacht hatte, habe ich wie andere Allopathen gewöhnlich ein- oder mehrmal zur Ader gelassen, Egel

gesetzt u. s. w. Nun machte ich von dem Aconit, der Belladonna, der Arnica u. s. w. Gebrauch, ließ weder mehr zur Ader, noch setzte ich Egel, noch gab ich sonst eine andere allopathische Arznei und hatte das Vergnügen, meine operirten Staarranken früher als sonst entlassen zu können, dabei waren sie weniger, in der Regel gar nicht, geschwächt, sondern fühlten sich fast stets nachher gesünder als vorher, da während der Zeit ihres 2—3wöchentlichen Aufenthaltes bei mir mancherlei Beschwerden der frühern Zeit durch stete homöopathische Behandlung gehoben worden sind. Bei solchen Erfahrungen sah ich mich durch mein Gewissen auf das dringendste aufgefordert, meine homöopathischen Studien und Heilversuche mit doppelter Aufmerksamkeit weiter fortzusetzen. Ich behandelte allmählig mehr homöopathisch als allopathisch, und als ich endlich nach und nach die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sich das Princip der Homöopathie für die Behandlung aller Krankheiten bewährte, ja als ich dasselbe sogar zur Behandlung der Krankheiten der Hausthiere als vorzüglich anwendbar fand, und durch strenge Vergleichung der Wirksamkeit der beiden Methoden miteinander die unbezweifelbare Ueberzeugung gewann, daß der homöopathischen Heilmethode in jeder Hinsicht der Vorzug einzuräumen sei, so hörte ich endlich gänzlich auf, von der Allopathie insoweit einen Gebrauch mehr zu machen, als ich dazu nicht durch das besondere Verlangen eines Kranken oder durch die Gesetze veranlaßt worden bin, wie z. B. in der Frohnveste u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge für den „Streiter der Homöopathie“ bitten wir an die Redaction desselben adressiren zu wollen, wo sie unfrankirt entgegengenommen werden. Diejenigen, die sonst wohl Beiträge liefern möchten, aber die Meinung haben, ihre Gedanken nicht so aufs Papier bringen zu können, wie es sich für die Oeffentlichkeit schickt, bitten wir, sich dadurch nicht abhalten zu lassen, sondern nur, wie es eben gehen will, ihre Mittheilungen niederzuschreiben und der Redaction zuzusenden, diese wird sie dann — wenn sie sich für die Oeffentlichkeit eignen — in entsprechender Form erscheinen lassen.

Auswärtige Bestellungen auf den „Streiter“ werden, mit Beifügung des Pränumerations-Betrags, bei der Post gemacht, — hiesige Bestellungen nimmt die Redaction des Streiters entgegen.

Redacteur: Wilhelm Galberla.

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.